

Grußwort Frau Stadträtin Dr. Hanke anlässlich der Tagung für Migrantensorganisationen am 19. November 2016 - es gilt das gesprochene Wort -

Meine sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Fersahoglu-Weber,
sehr geehrter Herr Hensel,
sehr geehrter Herr Bachmann,
sehr geehrter Herr Wunderling-Weilbier
sehr geehrte Frau Hunke,
sehr geehrte Herren Dyck und Ding,

zunächst vielen Dank für die Einladung zu Ihrer Tagung „ankommen – annehmen - mitnehmen“. Ich bin sehr gerne gekommen, da ich auch nach gut einem Jahr unvermindert beeindruckt bin über das bürgerschaftliche Engagement der Menschen in dieser Stadt.

Ende 2015 ist unsere Gesellschaft vor riesige Herausforderungen gestellt worden mit dem Eintreffen der Flüchtlinge in Deutschland. Das Problem war allerdings nicht die Zahl der Flüchtlinge, sondern der kurze Zeitraum, in dem sie nach Deutschland gekommen sind. Es kann also keinesfalls von einer Krise gesprochen werden.

Trotzdem ist es vor allem der kommunalen Ebene mit Unterstützung des Ehrenamtes gelungen, schnell belastbare Strukturen aufzubauen, in denen die Flüchtlinge ankommen konnten.

Braunschweig wurde erstmalig so richtig Anfang September 2015 von der Flüchtlingswelle getroffen. Die Stadt selber musste ja bekanntermaßen zunächst keine Flüchtlinge aufnehmen. Aber innerhalb weniger Wochen war die LAB mit mehreren tausend Menschen belegt.

Noch bevor so richtig ein Flüchtling die Stadt betreten hatte, haben die Braunschweiger und Braunschweigerinnen eine riesige Welle der Hilfsbereitschaft initiiert.

Die LAB in Kralenriede wurde von vielen angesteuert, die Kleidung, Spielsachen aber auch Möbel und ich weiß nicht was dort abgeben wollten, um den Flüchtlingen, die zumeist ohne Hab und Gut hier gestrandet waren, mit dem Notwendigsten zu helfen.

Immer wieder wurden auch an die Stadt Angebote herangetragen, für die Menschen mehr tun zu wollen, als nur Spenden abzugeben.

Es haben sich relativ schnell Eigeninitiativen gebildet, die vom Sprachunterricht über Nachhilfe, Patenschaften in allen Lebenslagen, Unterbringung in privaten Wohnungen und Häusern sehr vieles getan haben.

In Braunschweig hat die Stadt bald erkannt, dass das Ehrenamt nicht sich selber überlassen bleiben sollte, da die Initiativen z.T. ins Leere liefen. Und eines darf aus meiner Sicht nicht passieren, nämlich dass Menschen bereit sind, ihre Zeit für andere zu investieren, und diese Angebote nicht wahrgenommen werden, was oftmals als ein Mangel an Wertschätzung empfunden wurde.

Zurückgewiesenes Engagement sorgt nicht unbedingt für eine gute Stimmung, deshalb hat die Stadt innerhalb des ersten halben Jahres einen Ehrenamtskoordinator – Herrn Norbert Rüscher – eingesetzt.

Seine Aufgabe bestand und besteht nicht darin, der Freiwilligenagentur Konkurrenz zu machen, sondern in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk der Initiativen, Vereine und Einrichtungen, die in der Flüchtlingsarbeit in Braunschweig aktiv sind, daran zu arbeiten, Angebote zu initiieren, die sich an den Bedarfen und Bedürfnissen orientieren. Seine Aufgabe ist es aber auch, zu informieren und Transparenz zwischen Ehrenamt und Stadtverwaltung herzustellen, soweit dieses irgendwie möglich ist.

Nun gab es allerdings zunächst die Situation, dass zwar viele Flüchtlinge in der Stadt waren, aber nicht in der Obhut der Stadt Braunschweig. Die Flüchtlinge wurden vom Land betreut und es gab die klare Ansage der LAB – für mich aus der Situation heraus nachvollziehbar –, dass man auf Unterstützung in der LAB weitgehend verzichten wolle, was im Übrigen auch für die Stadt galt. Diese Haltung hat bei vielen Menschen für Unverständnis gesorgt, aber es ließ sich aus der Situation heraus für die LAB nicht anders verfahren.

Mittlerweile hat die Stadt Braunschweig bekanntermaßen selber Flüchtlinge zugewiesen bekommen. Derzeit sind es rund 400 Menschen – lange nicht so viele, wie es sich zu Beginn des Jahres abzeichnete. Neben den zugewiesenen Menschen leben rund 600 Menschen in Braunschweig, die im Rahmen der Freizügigkeit in die Stadt gekommen sind. Dazu kommen knapp 200 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Die Stadt Braunschweig, damit meine ich Rat und Verwaltung, sehen es als ihre Aufgabe an, den Menschen hier eine Perspektive zu geben und ihnen ein Integrationsangebot zu machen, dass es jedem und jeder Einzelnen ermöglicht, in unserer Gesellschaft anzukommen und absehbar ein eigenständiges von Transferleistungen freies Leben zu führen.

Im Rahmen der Möglichkeiten und gesetzlichen Voraussetzungen d. h. mit entsprechenden Einschränkungen gilt dieses auch für Menschen mit unsicherer Bleibeperspektive.

Ein Ziel, an dem die Stadt mit all ihren Kooperationspartnern und –innen auch in Zukunft noch intensiv arbeiten müssen. Es wird nicht genügen Angebote zu machen, denn auf der anderen Seite müssen Menschen sein, die diese Angebote annehmen können und wollen.

Oft scheitert es aber nicht am Wollen, sondern am Können, weil die Menschen nicht eben aus dem Flieger gestiegen sind und völlig unbelastet in Deutschland in ein neues Leben starten. Ich glaube, den meisten von Ihnen brauche ich darüber nichts zu erzählen. Sie wissen durch Ihre eigene Geschichte oder Ihr Engagement wovon ich rede.

Die Erfahrungen, die Sie, meine Damen und Herren, mitbringen, sind in der Stufe des Prozesses, in dem wir uns befinden, ungeheuer wichtig. Die Flüchtlinge sind in den Kommunen angekommen – sind in Braunschweig angekommen.

Sie sprechen die Sprache nicht, sie wissen nichts über den Arbeitsmarkt, berufliche Qualifizierungsmöglichkeiten, das Schul- oder Gesundheitssystem. Sie haben z. T. völlig falsche Vorstellungen was sie in Deutschland erwartet und stehen unter dem Eindruck eines für viele traumatischen Fluchterlebnisses.

Wer könnte da besser vermitteln, als Menschen, die eigene Erfahrungen mit dem Ankommen in einer fremden Gesellschaft haben bzw. den Kulturkreis, aus dem die Menschen mit Fluchthintergrund kommen, kennen und die Sprache sprechen.

Schon sehr früh engagierten sich in Braunschweig viele Menschen, die selber eine Migrationsgeschichte haben und ihre Organisationen ganz unspektakulär, gerade als die sprachliche Unterstützung z. B. bei der Erstaufnahme oder der medizinischen Versorgung im Vordergrund stand.

Viele nahmen umgehend Kontakt mit den städtischen Einrichtungen und den Flüchtlingen selbst auf, boten sich als Übersetzer/innen an, organisierten Kleidersammlungen oder Hausaufgabenhilfen, kochten gemeinsam mit Flüchtlingen, begleiteten Frauen, Familien und Kinder bei den ersten Schritten in Braunschweig oder organisierten Treffpunkte für den Austausch.

Beispielhaft hierfür nenne ich das Haus der Kulturen mit Projekten, wie dem Erzählcafé, der Gesprächsrunde für Flüchtlingsfamilien, dem offenen Haus für junge Flüchtlinge und vielem mehr.

Die Sprach- und Integrationskompetenz der Braunschweiger und –innen mit Migrationsgeschichte war und ist für ein wirkliches Ankommen der geflüchteten Menschen elementare Voraussetzung.

So ließen sich auch einige von ihnen im Büro für Migrationsfragen zu muttersprachlichen Integrationslotsen ausbilden, um auf der Grundlage der eigenen Migrationserfahrungen, ihrer Mehrsprachigkeit und auch der Kenntnis der sozialen Infrastruktur bei der Unterstützung der Neuankommenden in das gesellschaftliche Leben wirksam helfen zu können.

Die Migrantenorganisationen können durch ihr engagiertes Handeln und ihre Unterstützung bei der Verständigung über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg Neuankommenden konkrete und erleichterte Zugänge in die Braunschweiger Stadtgesellschaft ermöglichen.

Ein Beitrag, der von zentraler Bedeutung ist für den gemeinsamen Zusammenhalt sowie eine wichtige Voraussetzung für die Willkommenskultur, die wir benötigen, damit Integration gelingt.

Das große bürgerschaftliche Engagement in dieser Stadt, das auch nicht nachgelassen hat, als die Stimmung im Lande durch die Ereignisse in Köln plötzlich nicht mehr ganz so empathisch war, dieses Ihr Engagement meine Damen und Herren und Ihre Hilfsbereitschaft stehen für Weltoffenheit und Toleranz in Braunschweig. Sie helfen aktiv, den Integrationsprozess voranzubringen, und Sie sind die Brückenbauer, die es braucht, um den Zusammenhalt in der Stadtgesellschaft in der derzeitigen Situation nachhaltig zu fördern.

Bleibt mir abschließend nur, Ihnen heute einen konstruktiven Gedankenaustausch zu wünschen. In Anbetracht der besonderen Herausforderungen zur Integration von Flüchtlingen ist es unerlässlich, das Zusammenwirken zwischen allen Beteiligten weiter auszubauen und die Netzwerkarbeit zu intensivieren. Ich wünsche der heutigen Veranstaltung in diesem Sinne viel Erfolg.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit